

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 15. Juni 1866.

24.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Die Vorgänge in Holstein haben nun doch den Bruch zwischen Preußen und Oesterreich herbeigeführt. Ersteres sah in der Einberufung der holsteinischen Stände eine Verletzung der Uebereinkunft von Gastein, betrachtete sich auch nicht mehr daran gebunden und erklärte, eine gemeinsame Regierung für beide Herzogthümer herstellen zu wollen, wie sie vorher bestand. Da Oesterreich verweigerte, darauf einzugehen, auch die Einberufung der Stände nicht abbestellte, so marschirten die Preußen, 20,000 Mann stark, von Schleswig her in Holstein ein. Sablenz zog seine 3800 Mann um Altona zusammen und als auch hier die Preußen einrückten, ging er über Hamburg, Hannover und Kassel nach Oesterreich zurück, genau denselben Weg, den die Sachsen nehmen mußten, als Oesterreich noch mit Preußen zusammen auf die Mittelstaaten losschlug. Der Herzog Friedrich folgte den abziehenden Oesterreichern auf dem Fuße, weil er keinen Augenblick vor Verhaftung sicher war.

Unterdessen wollten die Stände in Ikehoe tagen, fanden aber den Saal geschlossen, sowie die Kirche, in welcher sie vor Beginn der Sitzungen dem üblichen Gottesdienste beiwohnen wollten. Der Landtagscommissar, Regierungsrath Lesser, war in der Nacht verhaftet worden, um jede Versammlung unmöglich zu machen. Die Stände haben Protest erhoben, woran sich aber General v. Manteuffel nicht kehrt. Die Mitglieder der Civilregierung sind entlassen und preußenfreundliche dafür eingesetzt, an ihrer Spitze der bekannte Baron Scheel-Plessen.

Oesterreich hat nun seinen Gesandten in Berlin, Grafen Karolyi, abberufen und dem preußi-

schen Gesandten in Wien, Freiherrn v. Werther, seine Pässe zugesandt.

Ob die Mittel- und Kleinstaaten in den unausbleiblichen Krieg verwickelt werden, wird von der Haltung des Bundestages einem österreichischen Antrage gegenüber, das gesammte Bundesheer mobil zu machen, abhängen; natürlich würde der Bund dann in erster Linie gegen Preußen vorrücken müssen. Die Abstimmung soll heute, Donnerstag, stattfinden; doch hat der preussische Gesandte gegen den Antrag wegen eines Formfehlers protestirt. Jetzt kennt plötzlich Oesterreich den Bund wieder, den es so lange mit Preußen gemißhandelt hat, jetzt, da ihm das Bundesheer sehr erwünscht käme. Möge es die Suppe, die es allein eingebracht, auch allein ausessen! Das ist unsere Ansicht. —

Italien scheint mit seinen Küstungen auch fertig zu sein. Der König, der den Oberbefehl übernimmt, wollte den 14. zur Armee abreisen; Garibaldi ist in Genua angekommen und sofort nach Como weiter gegangen. In den Grenzstädten wimmelt es von Rothhemden, mit denen Garibaldi wahrscheinlich einen Einfall in Tyrol versuchen wird. Aus Egypten sind 600 Italiener eingetroffen, die unter Garibaldi fechten wollen, und haben noch 150 Araber mitgebracht. —

Preußen ist nun mit seinem Bundesreformplane herausgerückt. Wir heben heute das Wichtigste daraus hervor: Oesterreich wird aus Deutschland hinausgeworfen; die deutsche Marine kommt ganz in preussische Hände; das Commando über das Militair erhält im Norden der König von Preußen, im Süden der König von Baiern. Eine Anzahl wichtiger Gegenstände wird den Einzelfürsten entzogen und nur vom Bunde aus geordnet; wie Eisenbahnen, die über das Einzelgebiet

hinausreichen, Telegraphen, Post ic. Der Plan ist nicht dazu angethan, den Frieden zu bringen; denn freiwillig läßt sich weder Oesterreich aus Deutschland hinausdrängen, noch werden die Fürsten der Mittel- und Kleinstaaten sich freiwillig ihrer wichtigsten Rechte entäußern. —

Es giebt immer noch Leute, die an keinen Krieg glauben wollen, trotzdem man gar nicht absehen kann, woher der Engel mit der Friedenspalme kommen soll. Fragt man nun, worauf sie ihren Glauben stützen, so erhält man entweder zur Antwort: Das weiß ich nicht! oder: Es wäre doch zu dumm! Mit dem Letzteren muß man wohl einverstanden sein, es liegt aber kein Trost darin, denn die Weltgeschichte hat schon manche solche Dummheit verzeichnen müssen, die auf Jahre, ja auf Jahrhunderte hinaus den Wohlstand ganzer Völker ruinierte. Diesen Ungläubigen steht wieder eine Anzahl Ueberängstlicher gegenüber, die da fürchten, daß sofort beim Ausbruche des Krieges jedes Gesetz aufhöre, daß das erste Geschäft der fremden Soldaten sei, die friedlichen Bewohner zu plündern, zu mißhandeln und ihnen die Häuser über dem Kopfe anzuzünden. Diese Barbareien des Mittelalters und des dreißigjährigen Krieges können aber im 19. Jahrhundert schwerlich wiederkehren. Jeder Feldherr muß schon in seinem eignen Interesse strenge Mannszucht halten, und darf im Gefolge des Heeres keine Marodeurs dulden. Nur wenn der Krieg lange dauern sollte, was bei der außerordentlichen Vervollkommnung der Transportmittel und der Schießgewehre nicht glaublich erscheint, könnte die Mannszucht besonders in geschlagenen Armeen nachlassen. Nur den Muth nicht verloren! —

Ein Gutes hat die jezige traurige Zeit doch: sie öffnet dem deutschen Michel gründlich die Augen. Wie viele Leute gab es bis heute, die die deutschen Angelegenheiten in den Händen der Fürsten und ihrer Minister ganz wohl aufgehoben glaubten und nun auf einmal mit Schrecken sehen, wie weit wir durch die Politik der zwei mächtigsten Fürsten gekommen sind. Hätten wir ein deutsches Parlament, durch welches das Volk auch etwas mit zu reden hat über seine Angelegenheiten, so weit hätte es nie kommen können. Die Lehre vom „beschränkten Unterthanenverstande“ ist gründlich zu Schanden geworden: was vor zwei Jahren den österreichischen Ministern im Reichsrathe vorausgesagt wurde, ist heute eingetroffen und Oesterreich möchte am liebsten die unglückselige Gasteiner Uebereinkunft vergessen. Wer hat denn da den beschränkten Verstand? In Berlin haben die Männer des Volkes immerwährend der Regierung gepredigt: Fahrt ihr so fort, so bringt ihr ganz Deutschland gegen uns auf und führt den Krieg herbei: Wer hat denn nun Recht? Deshalb ein deutsches Parlament. In Amerika regiert ein ehemaliger Schneider unter den schwierigsten Verhältnissen, und wahrlich nicht schlecht; sollten denn die besten Männer des so hoch gebildeten Deutschlands nicht Rath wissen, wie der Wiederkehr solcher Zustände vorgebeugt werden kann?

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, einen Geschäftsbrief aus Frankenberg zu lesen, der die Verhältnisse der Fabrikstädte in höchst trauriger Weise schildert: die meisten Fabriken stehen still, die Arbeiterfamilien sind zum Theil schon auf Erhaltung durch die Gemeinde angewiesen, neue Bestellungen gehen fast gar nicht ein, alte werden zurückgenommen oder die Fabrikanten müssen einen langen und unter den jezigen Verhältnissen höchst unsichern Credit genähren. Die Reisenden sitzen zu Hause, weil sie Bestellungen, die sie erhalten, nicht die Reisespesen lohnen. Dort ist man überzeugt, daß der Krieg selbst nicht so schlimm haufen kann, als diese lange Ungewißheit und wünscht, daß es nur bald losbrechen möge. —

Die Wollmärkte sind nun fast überall zu Ende. Durchweg sind gegen das vorige Jahr niedrigere Preise erzielt worden, in Dresden 1 bis 2 Thlr., auf den preuß. Märkten 2 bis 3 Thlr. Abschlag pro Stein. In Dresden, wo der Verkauf sehr rasch ging, haben sich noch inländische Fabrikanten betheiligt, die preuß. Wolle geht fast ohne Ausnahme nach England und Belgien. —

### L o c a l e s .

Die Köpichenbrodaer Zeitung brachte kürzlich einen Artikel, worin folgende Sätze enthalten waren:

„Auf dem Rittergute Klipphausen, welches bekanntlich dem Fürsten Reuß gehört, erregte der Inspector wegen zu abscheulicher Beföstigung den Groß seiner zahlreichen Einquartierung in so hohem Maße, daß ihm sehr handgreiflich zu Leibe gegangen wurde und er es nur dem Dazwischentreten eines Offiziers zu verdanken hat, daß er blos mit einer Tracht kerniger Siebe davon kam.“

Wegen der in diesem Artikel enthaltenen Unwahrheiten (weder ist den Soldaten abscheuliche Beföstigung verabreicht worden, noch haben Mißhandlungen des Inspectors stattgefunden) hat Herr Inspector Schnabel, wie wir hören, Klage gegen den Red. d. Köpichenbrod. Zeitung erhoben, was man um so mehr gerechtfertigt finden muß, da Hr. S. Preuße ist und dergleichen Verleumdungen nur dazu dienen können, Erbitterung hervorzurufen. — Wir haben in der ganzen Umgegend kaum eine Klage über ungenügende Verpflegung gehört und die bei weitem größte Mehrzahl der Soldaten scheidet höchlich befriedigt aus unserer Gegend; wo Klagen vorkamen, lag es meist an den übertriebenen Ansprüchen, die an den Quartiergeber gemacht wurden. Wenn dergl. Mißbelligkeiten zur Kenntniß der Offiziere gelangten, wurde dem betr. Soldaten jedesmal der Standpunkt klar gemacht und Abhilfe gewährt. —

In vor. Nr. d. Bl. befand sich ein Inserat, ein fremdes Kind betr. Am vergangenen Sonntage fanden sich die Eltern desselben aus Dresden hier ein; die Freude, ihr schon aufgegebenes Kind gesund und wohl anzutreffen, soll rührend gewesen sein. Der geistig etwas beschränkte Knabe ist den

Soldaten nachgelaufen und so nach mehreren Tagen nach Wilsdruff gekommen. Er wußte weder, woher er war, noch wie seine Eltern hießen; das Einzige, was aus ihm herauszubringen war, bestand darin, daß seine Mutter die Butter bei Schumanns holte. In Wilsdruff hatte es ihm so gut gefallen, daß er am liebsten dageblieben wäre.

Am vorigen Montage erschlug der Blitz (ohne dem Gebäude zu schaden) ein Pferd des Wirthschaftsbesitzer Zietich in Neukirchen.

Dresden, den 4. Juni 1866.

R. Der gegenwärtige für Handel und Industrie höchst bedenkliche Zustand veranlaßte die hiesige Handels- und Gewerbekammer zu einer außerordentlichen Sitzung, die am 1. Juni unter Vorsitz des Präsidenten Rülke stattfand, und sich vorzugsweise mit einer aus Staatsmitteln zu dotirenden Darlehnskasse für die Handels- und Gewerbetreibenden des Bezirks beschäftigte. Der von einer Commission entworfene Plan fordert von der Regierung 350 000 Thaler (200 000 Thaler für Dresden, 150 000 Thaler für die Provinz) und werden davon Vorschüsse auf höchstens 3 Monate, im Maximum von 5000 Thaler für die einzelne Firma und zu einem Zinsfuß gewährt, der durchschnittlich 1% niedriger sein soll, als der jeweilige Zinsfuß der Leipziger Bank. Solche Darlehne sollen erfolgen gegen Verpfändung von Waaren ( $\frac{2}{3}$  des Werths), von Staats- und Industriepapieren (70% des Curfes), ausnahmsweise auch gegen Wechseldiscount und Cautionshypotheken. Die Dauer der Kasse ist nur für die gegenwärtige Krise berechnet; verwaltet wird dieselbe von einem Comité, das die Staatsregierung auf Vorschlag der Handels- und Gewerbekammer, der Dresdner Kaufmannschaft und des Dresdner Gewerbevereins ernennet. Nach lebhafter Debatte an der sich außer dem Präsidenten die Herren Vicepräsident Jordan, Kaufmann Schilling und Jul. Herrmann, Hofrath Ackermann, Scheller, Anger (sämmtlich aus Dresden), Reichard aus Döhlen, Lange aus Freiberg betheiligen, werden diese Vorschläge genehmigt und aus Dresden als Mitglieder jenes Comité die Herren Jordan, Herrmann, Schilling, Lemke, sowie die Vorsitzenden der Gewerbekammer Schuhmachermeister Krumbein und Seifenfiedermeister Albrecht, aus dem auswärtigen Kammerbezirk Burckhardt aus Meissen, Reichard aus Döhlen, Schwartzi aus Pirna, Krüger aus Freiberg und Mühlensbesitzer Hesse aus Sebnitz vorgeschlagen.

Herr Krüger aus Freiberg tadelt das zu ängstliche Vorgehen der sächsischen Finanzbehörden, das die bereits vorhandene Creditlosigkeit nur vermehrt habe und hebt namentlich das rasche Außerlanderschicken der Staatskassenfonds, die Einziehung der Lotteriekassen-Darlehen, die Weigerung der Freiburger Bergbaukasse, sächsisches Papiergeld im Austausch gegen Scheidemünze anzunehmen, das plötzliche Abschieden der Hauptbergwerke nach Dresden

unmittelbar vor einem Lohntage und andere Vorkommnisse hervor. Beantragt wird, „die Staatsregierung möge durch ihre Finanzmaßregeln in Bezug auf den Geldverkehr bei ihren Kassen möglichst Alles vermeiden, was das bereits geschwundene geschäftliche Vertrauen noch mehr benachtheiligen könnte.“ Obgleich die Kammer die erwähnten Vorkommnisse nicht billigen kann, so lehnt sie doch diesen Antrag gegen 3 Stimmen ab, nachdem außer dem Präsidium die Herren Jordan, Ackermann, Schwartzi darauf verwiesen, daß diese Facta sich nachträglich nicht ändern ließen, daß es aber auch nicht leicht sein möge, bei den jetzt stets wechselnden Nachrichten, die zu ergreifenden Sicherheitsmaßregeln jederzeit ganz richtig zu bemessen.

Ein weiterer Antrag Herrn Krügers „die Staatsregierung möge mit Rücksicht auf die noch mehr zu fürchtende Arbeitslosigkeit den Bau der Freiberg-Schemnitzer Eisenbahn nicht stillen,“ wird einstimmig angenommen, woran Herr Jul. Herrmann den Wunsch anschließt, es möchten nicht nur von den Privaten, sondern auch von den Gemeinden bereits in Angriff genommene Arbeiten so wenig als möglich eingeschränkt werden. Das Vertrauen werde sofort wiederkehren, wenn Jeder der ungewissen Zukunft mit etwas mehr Muth, als bisher geschehen, entgegenstehe.

Schließlich trat die Kammer einstimmig dem Antrage Herrn Jordans bei, „den sächsischen Banken die Aufnahme des Waarenlombardgeschäfts als ein dringendes Bedürfnis zu empfehlen.“

## Im Haidekrug.

Eine Criminalnovelle von Wilhelm Andrae.

— Wehe, wehe, wer verstoßen  
Des Nordes schwere Last vollbracht!  
Wir heften uns an seine Sohlen,  
Das fürchtbare Geschlecht der Nacht!“

I.

Bevor das civilisatorische und alle Verhältnisse umgestaltende Eisenbahnrosß die weiten Flächen der Lüneburger Haide durchschnob, hielt man im übrigen Deutschland diese öden Landstrecken für den Aufenthalt von Räubern und Banditen, und eine Reise durch dieselben deshalb für äußerst gefährlich. Ja, in einem französischen geographischen Handbuche wurde sogar zum Entsetzen der gebildeten „großen Nation“, die ja bekanntlich schon seit Jahrhunderten „an der Spitze der Civilisation“ daherschreitet, erzählt, daß die Lüneburger Haide noch von einem ganz wilden Völkerversteck, der den Namen Haideschucken führe, bewohnt sei!

Aber weder Räuber noch Wilde hauseten dort. Die ersteren waren nur in der Einbildung vorhanden, und die Wilden des geistreichen französischen Geographen waren nichts anderes, als recht zahme Schafe und Lämmchen, die allerdings noch heutigen Tages dort zu finden sind.

Die Bewohner der Lüneburger Haide, zum größten Theil die kräftigen Nachkommen der alten Longobarden, waren ehedem und sind noch heute

ein recht biederer Menschenschlag, dem die Rechtsschaffenheit und Gutmütigkeit aus den blauen Augen blickt. Ohne alle Gefahr kannst Du Dich, lieber Eiser, bei ihnen Tage und Wochen lang einquartieren, ohne daß man Dir ein Haar krümmen oder auch nur für einen Pfennig Werth nehmen würde. In der Hütte des Lüneburger Haidebauern ruhest Du eben so sicher wie weiland Eberhard von Württemberg in dem Schooße seiner Untertanen. Und weshalb auch sollten die Bauern der Lüneburger Haide sich an fremdem Eigenthum vergreifen? Haben sie doch unter ihren Strohdächern wahrlich keine Nahrungsforgen zu leiden, sondern sind wohlhabender und besitzen in ihren Küchen, Kammern und Scheunen mehr Vorräthe, in ihren Stallungen mehr Pferde, Kühe und Haideschucken und in ihren Feldern mehr Buchweizen und Bienenstöcke als Du und ich. Auch der geringste Bauer dort hat im Allgemeinen ein beneidenswertheres Loos als der Handwerker und Arbeitsmann der großen Städte, und Bettelien kommen dort gar nicht vor, ebenso wenig Diebereien. Sollte dies aber jemals geschehen sein, so darfst Du mit Gewißheit annehmen, daß die Bettler und Diebe keine Haidebewohner waren.

Es war an einem freundlichen Sommerabende im Anfange der zwanziger Jahre, als auf der Landstraße, welche von Hannover über Soltau nach Harburg führt, ein Mann, der ungefähr das fünfzigste Lebensjahr erreicht haben mochte, langsamen Schrittes dahin wandte.

Offenbar war er durch die Weite des schon zurückgelegten Weges und durch die Einwirkung der Sonne, welche den ganzen Tag hindurch ihre Strahlenpfeile von dem wolkenlosen Himmel herabgeschandt hatte, schlaff und müde geworden. Er sehnte sich daher nach Ruhe. In dem nächsten Dorfe, welches aber noch mindestens eine halbe Meile entfernt lag, hoffte er ein Wirthshaus, oder, wenn ein solches daselbst nicht vorhanden war, für Geld und gute Worte ein Obdach in irgend einem Bauernhause zu finden.

Er reiste nördlich und gedachte bei ebenso angestrengten Tagemärschen wie bisher oder auch bei etwa sich ihm bietenden Fahrgelegenheiten, in zwei Tagen die Stadt Harburg zu erreichen.

Er war halb bäurisch, halb städtisch gekleidet und trug eine große, altmodische Reisetasche an seiner Seite, und in der Hand zur Stütze und zum Schutze einen zuverlässigen Knotenstock.

Die mit der Fülle rother Beeren behangenen Vogelbeerbäume an der Landstraße warfen in den Strahlen der untergehenden Sonne lange Schatten, und seines eigenen Körpers Widerschein, welcher als sein einziger Begleiter gespensterhaft über die im Abendwinde leise rauschende Erika der Haide sich bewegte, erschien nicht minder riesenhaft.

Die ganze Gegend war in tiefe Grabesruhe versenkt. Kein menschlicher Laut, kein Glockenton unterbrach dieselbe; sogar das Gesumme der Käfer und Bienen, sowie auch der melancholische Ruf des Guckucks und die Lieder der Haidelesche waren längst verstummt.

Ein Schauer überrieselte den Wandersmann, als er in die Nähe eines Föhrenwaldes kam, denn wie unzählige andere Menschen hatte auch er ganz falsche Vorstellungen von den Bewohnern der Lüneburger Haide und vermeinte, daß jeden Augenblick eine Räubertorde aus dem Dickicht hervorbrechen werde. Indem er seinen Stock zur Vertheidigung bereit hielt und fester in die Faust drückte, eilte er, den Wald immer ängstlich im Auge behaltend, mit möglichst raschen Schritten an demselben vorüber.

Doch seine Furcht war natürlich unbegründet. Niemand vertrat ihm den Pfad; nur eine Gule brach aus dem finstern Lonn und flog raschen und unhörbaren Fluges und einen langgedehnten, heiseren Schrei ausstoßend, vor ihm über den Weg.

Die Sonne sank immer tiefer und tiefer. Jetzt vergoldete sie nur noch die äußersten Spitzen der Bäume. Der Wanderer bot daher noch den Rest aller seiner Kräfte auf, um das ihm immer näher rückende, aber wegen der Dämmerung seinen Blicken sich immer mehr entziehende Dörfchen noch vor dem völligen Anbruch der Nacht zu erreichen. Es gelang ihm nicht, aber er kam früh genug daselbst an, um wenigstens noch einige offene Thüren zu finden. Die Dorfbewohner, welche sich ja bekanntlich überall gleichzeitig mit ihren Hühnern zur Ruhe zu begeben pflegen, saßen nur noch vereinzelt in vertraulichem Gespräche über die Buchweizen- und Honigernte begriffen, vor den Thüren.

Auf seine Frage nach dem Wirthshause wurde ihm die Antwort, daß es am andern Ende des Dorfes und noch eine Viertelstunde entfernt sei, er aber dasselbe nicht verfehlen könne, weil sich kein anderes Haus in der Nähe befände. Das klang nun freilich nicht sehr tröstlich für den ängstlichen Wanderer, aber er mußte eine gute Miene zum bösen Spiele machen und seine Schritte wieder weiter lenken, um das einsam gelegene Haus noch zu erreichen.

Je näher er demselben kam, desto bedenklicher wurde er, sein Nachtlager daselbst zu nehmen und desto langsamer und schwankender wurden auch seine Schritte. Die Furcht hing sich mit Bleigewicht an seine Füße, und wäre er nicht gar zu erschöpft gewesen, so würde er wieder in das Dorf zurückgekehrt oder eilenden Fußes dem verdächtigen Krüge vorbeigeeilt sein und seine Reise ungeachtet der menschenfeindlichen Nacht fortgesetzt haben. Endlich war das Haus erreicht.

Umräuscht von einigen alten Riesenföhren, die ihre starken, knorrigen Arme schützend über dem Storchenneste auf seinem Strohdache ausbreiteten, lag es wahrhaft idyllisch da inmitten der blüthendustenden, unübersehbaren Erikafräuter.

Doch der Wanderer hatte keinen Blick für diese Schönheit! Ihm schien das einsame und unscheinbare Häuschen mehr eine Räuberherberge als ein Wohnsitz des Friedens, des Glücks und der Ruhe zu sein.

Er fragte sich wieder und wieder, ob er eintreten oder weiter gehen solle, und sinnend, wie Herkules am Scheidewege, blieb er einige Augen-

blicke stehen. Schon war er entschlossen, seine Reise fortzusetzen, als ihm plötzlich der tröstende Gedanke kam, daß die Bauern ihn doch wohl gewarnt haben würden, wenn sein Leben in diesem Hause gefährdet sei. Dieser Gedanke gab ihm wieder neuen Muth und änderte seinen Entschluß. Beherzt öffnete er die Thüre und trat in das niedrige Gastzimmer. Hier wurde er von dem Wirth, einem stattlichen Bauern, der etwa im Anfange der vierziger Lebensjahre stehen mochte, mit Gruß und Handschlag willkommen geheissen.

„Ihr seid gerade noch vor Thorschluß gekommen“, meinte derselbe, dem Gaste das gewünschte Abendbrod vorsehend. „So eben wollte ich mich zu Bett verfügen, nachdem ich, wie das meine Gewohnheit ist, noch einmal im Hause und Stalle nachgesehen hatte, ob Alles in Ordnung ist.“

„Ihr könnt mich doch auch hoffentlich diese Nacht beherbergen?“ fragte der Fremde, dem das treuerbige und biedere Wesen des Gastgebers Muth und Vertrauen einflößte.

Der Gefragte zuckte mit den Achseln.

„Der Raum ist mir heute sehr knapp“, erwiderte er, „es logiren hier nämlich noch einige Fremde. Doch unter freiem Himmel könnt Ihr nicht bleiben, es muß also Rath geschafft werden. Wenn es Euch nicht darauf ankommt, hier in der Dönsen\*) auf dem Boden zu schlafen, so mögt Ihr in Gottes Namen hier bleiben; eine Matratze und wollene Decke sollt Ihr haben.“

Wenn es nicht anders sein könne, wolle er sogar mit einem Strohlager fürlieb nehmen, meinte der Gast, denn er sei außerordentlich erschöpft.

„Ihr kommt heute wohl schon weit her?“ fragte der Wirth.

„Heute nur von Soltau.“

„Von Soltau? — eine hübsche Strecke; für einen Tagesmarsch fast zu viel.“

„Ja, da habt Ihr Recht, und besonders für einen Mann in meinen Jahren.“

„Seid Ihr in Soltau ansässig?“ forschte der Wirth weiter, der wie alle Bauern außerordentlich neugierig und mit seinen Fragen zudringlich und unverschämt war.

„Nein, ich bin aus Birkenheim, einem Flecken am Harze.“

„Das ist wohl sehr weit von hier?“

„Heute ist der sechste Tag, seit ich unterwegs bin.“

„Vog tausend! der sechste Tag! — und Ihr gebent noch weit?“

„Ja, über Harburg nach Stade.“

„Nach Stade! 's wird auch noch 'ne schöne Strecke bis dahin sein!“

„Nun, Ihr müßt wissen, ich marschiere nur bis Harburg, dann lasse ich mich nach Hamburg übersehen und fahre von dort in einem Ever bis Brunshausen, von wo ich dann nur noch eine Stunde bis Stade zu gehen habe. So hat mir wenigstens mein Sohn, der in Stade als Corporal

unter dem Militär steht und den ich besuchen will, die Reiseroute angegeben.“

„So! so ist die Sache! Ihr habt also in Stade einen Sohn unter dem Militär, den Ihr besuchen wollt? Ja, ja, dann läßt es sich schon erklären, daß Ihr eine so erschrecklich weite Reise unternommen habt. Wahrscheinlich habt Ihr Euern Sohn lange nicht gesehen, Urlaub hat er nicht, aber das Vaterherz hat große Sehnsucht nach ihm und nun macht Ihr Euch selbst auf die Beine, um ihn einige Mutterpfennige und Lebensmittel zu überbringen — ist es nicht so?“

Der Fremde lachte.

„Ganz recht, so ist es, ganz genau so! außerdem bin ich aber auch neugierig, ihn in seiner neuen Korporaluniform zu sehen und ihn einmal commandiren zu hören, denn wie er mir schreibt, hat er ja nun schon was zu befehlen.“

„Freilich, hat er das!“ meinte der Wirth. „Und da werdet Ihr auch wahrscheinlich einige Zeit dort bleiben?“

„Ich gedenke acht bis vierzehn Tage bei meinem Sohne zu verweilen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat Mai 1866.

**Getaufte:** Anna Martha, Karl Gotthelf Selbaar's, Bürg. u. Weißgerbers hier, Tochter; — Emilie Ernestine, der Amalie Auguste Steglich aus Niedergumbach, unehel. Tochter; — Hilma Flora, Hrn. Otto Hermann Wittig's, ans. Bürg. und Gutsbesizers hier, Tochter; — Bruno Dekar, Friedrich August Schönstein's, Fuhrwerkers und Einw. hier, Sohn; — Anna Bertha, der Auguste Pauline Herrmann hier, unehel. Tochter.

**Getraute:** Ernst Wilhelm Diege, Corporal bei der 2. Schwadron des 2. Reiter-Regiments in Rochlitz, mit Johanna Regina Schreiner aus Nauenhain.

**Beerdigte:** Eine todtgeborene unehel. Tochter der Bertha Augusta Hilfert hier; — Frau Anna Rosina Pfügner geb. Strohbach aus Sporbig, weil. Hrn. Karl Gottlob Pfügner's, Gutsauszüglers in Kausbach, nachgelassene Wittwe, wohnhaft hier, 76 Jahr 4 Mon. 29 Tage alt; — Herr Johann David Bieri, ans. Bürg. u. Gasthofbesitzer zum weißen Adler hier, 54 Jahr 7 Mon. 18 Tage alt; — Juv. Herr Christian Moritz Fehrmann, ans. Bürg., Gutsbesitzer u. Weißgerber hier, 27 Jahr 4 Mon. 23 Tage alt; — Hilma Flora, Herrn Otto Hermann Wittig's, ans. Bürg. und Gutsbesizers hier, jüngstes Kind, 1 Monat 10 Tage alt.

## Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 3. Sonntage nach Trinit predigt früh Herr Pastor Schmidt; Nachmittags Hr. Diac. Hochmuth.

\*) So nennen die Bauern dortiger Gegend die Stube.

**Bekanntmachungen.****Auctions-Bekanntmachung.**

Künftigen 22. Juni dieses Jahres

von Vormittags 9 Uhr an, sollen im hiesigen Amtshause diverse Kleidungsstücke, Wäsche, Bücher, ein Bett, ein Amboss, eine Parthie Topfgeräthe, Meubles, eine Schützenuniform, Hirschfänger, ca. 3 Ctr. Leimleder, ein kupferner Kessel, 5 Stück Lohsäffer und anderes mehr gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 12. Juni 1866.

Leonhardi.

**Bekanntmachung,**

den Gebrauch von Schießgewehren betr.

Das unterzeichnete Königliche Gerichtsamt sieht sich veranlaßt, hierdurch besonders darauf hinzuweisen, daß Diejenigen, welche, abgesehen von den in Cap. I. der Dorfseuerordnung vom 18. Februar 1775 § 19 ff. mit Strafe bedrohten Fällen, ohne jagdberechtigt zu sein, auf jagdbaren Grundstücken von Schießgewehren irgend welcher Art (Pistolen und dergl. nicht ausgenommen) Gebrauch machen, ohne vorher dem betreffenden Jagdberechtigten Anzeige erstattet, und die Erlaubniß der Polizeibehörde eingeholt zu haben, mit den in § 34 des Jagdgesetzes vom 1. December 1864 angedrohten Geld- und beziehentlich Gefängnißstrafen zu belegen sind.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 9. Juni 1866.

Leonhardi.

Wachler.

**Bekanntmachung.**

Im Gasthose zu **Spechtshausen** sollen von dem auf  
Spechtshausener Revier

aufbereiteten Hölzern

den 20. Juni 1866

von früh 9 Uhr an:

1737	weiche Stämme	von 5 bis 17 Zoll	Mittensstärke,
166	" Klöße	" 5 " 19 "	oberer Stärke, 6 und 8 Ellen lang,
3949	" "	" 5 " 9 "	" " 6 " 8 " " in 123 ganz

und 7 halbe Haufen zusammengelegt,

ingleichen

den 21. Juni 1866

von früh 9 Uhr an, ebendasselbst:

$\frac{3}{4}$ Klafter	erlene	} Brennscheite,
1531	" weiche	
53	" erlene	} Rollen,
397 $\frac{1}{4}$	" weiche	

und von Nachmittags 2 Uhr an:

1092 $\frac{3}{4}$  Schock weiches Reisig,

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung und unter den sonst vorher bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer, welche sich am Harthenberge, Ascherhübel, Jungfernsstein, Brändchen, Bernersberg, Heuraufen, Bernersbach, Trübenbach, Kienberg, Landberg, Schmiedersgraben, an der warmen Pfütze und weißen Halde aufbereitet befinden, vorher in Augenschein nehmen will, hat sich den 18. und 19. Juni früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, den 8. Juni 1866.

v. Cotta.

Kroyssig.

**Der landwirthschaftliche Credit-Verein im Königreiche Sachsen**

mit mehr als 3000 durch solidarische Haft verbundenen Mitgliedern, welche einen Werth in Grund und Boden von über 30 Millionen Thalern repräsentiren, hat seine Bauk am 1. Juni in Dresden, Markstraße Nr. 26, eröffnet. Die Staatsregierung, die Vormundschaftsbehörden und Capitalisten haben schon

den Verein mit ihrem Vertrauen beehrt; allein die durch die politischen und Naturereignisse hervorgeru-  
fene Lage bedingt große Mittel, um berechtigten Ansprüchen der bedrängten Landwirthe genügen zu  
können. Mögen deshalb ferner die Vormünder, die Capitalisten und namentlich die vermögenden Land-  
wirthe den Verein dabei unterstützen durch Geldeinlagen, welche gegen Contobuch oder Schuldverschrei-  
bung angenommen werden. Vermittelungen übernehmen die Herren Röhrborn in Blauenstein, Kauf  
in Schmiedewalde, Giesmann in Kamperdorf, Funke in Hübdorf, Knäbel in Mohorn und  
Scharf in Limbach.

Auch haben die Herren Steiger auf Lötthain und Klopfer in Schänig nächsten Sonntag,  
den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr, eine Versammlung im Gasthose zu Krögis veranstaltet, wo Unter-  
zeichneter Näheres über den Credit-Verein mittheilen wird.

Dresden, den 13. Juni 1866.

**Karl Mehnert.** Director.

**Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.**

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungs-  
abschlusses für das Jahr 1865:

Grundkapital	Eblr.	3,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1865 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	"	1,957,535. 5
Prämien-Reserven	"	2,924,753. 23
	Eblr.	7,882,288. 28
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1865	"	1,070,076,587. —

Wilsdruff, den 1. Juni 1866.

**Agenten der Gesellschaft.**

**Julius Fischer,** Kämmerer in Wilsdruff.  
**C. A. Uhlemann,** Chirurgen in Wossen.

**Generalversammlung**

**des Feuerversicherungs-Vereines zu Krögis,**  
Freitag, den 22. Juni 1866, nachmittags 2 Uhr,  
im Gasthose zu Krögis.

Sämmtliche geehrte Mitglieder dieses Vereines, sowie die, welche ihm beizutreten entschlossen  
sind, werden, jedoch nur hierdurch, um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

**Tagesordnung:**

- 1) Ablegung des Jahresrechnung.
- 2) Ergänzungswahl der ausscheidenden Ausschussmitglieder.
- 3) Beschlusfassung über die vorhandenen Baarbestände.
- 4) Besprechung über etwaige andere, auf Vereinszwecke sich beziehende Angelegenheiten.

Schänig bei Meissen, im Juni 1866.

**Ernst Klopfer,** Vereinsvorstand.

Adv. Schenffler l., Schriftführer.



Den Herren Offizieren

der

**Königl. Sächs. Armee**

halte mein Lager von:

Echt amerik. Regenmäntel u. Röcke — Feldflaschen,  
Umhängetaschen — Schweiss-Schlafdecken — Tränk-  
eimer, zusammenlegbar — Fressbeutel — Revolver  
— Essbestecke — Handlaternen — Näh-Necessaires,  
sowie Probemässige Infanterie- u. Cavallerie-Säbel,  
echte Eisenhauer Klingen zu bekannt billigsten  
Preisen empfohlen und sende das brieflich Verlangte  
mit Wendung der Post.

**Theodor Pfitzmann,** Hoflieferant.

Leipzig, Ecke vom Neumarkt u. Schillerstrasse,

**Grasauktion.**

Die diesjährige Grasnutzung auf meiner Wiese  
soll Sonnabend, den 16. Juni a. c., Nach-  
mittags 5 Uhr, an Ort und Stelle an den Meist-  
bietenden verpachtet werden.

**A Lorenz.**

Ein Dienstmädchen von 14—18 Jahren  
wird für leichte häusliche Arbeiten zum sofortigen  
Antritt gesucht. **Nable.**

**Herzlichste Gratulation**

dem Herrn Buchbindermeister **H. Siegel** zu seinem  
55. Wiegenfeste.

**O. L.  
R. B.**

**Dresden.**

**Robert Bernhardt,**  
21<sup>b</sup>. Freiburger Platz. 21<sup>b</sup>.

- $\frac{3}{4}$  breite wollene Backskins, die Elle 17, 22 und 28 Ngr.;
- $\frac{3}{4}$  breite schwarze Tuche, die Elle von 27 Ngr. an;
- reinwollene Thibets, schwarz, die Elle von 7 $\frac{1}{2}$  Ngr. an;
- feine schwarze Mohairs, die Elle von 4 $\frac{1}{2}$  bis 16 Ngr.;
- feine neue  $\frac{3}{4}$  Kleider-Cattune, die Elle von 4 Ngr. an;
- Brillante Mousselines & Poplines, in braun, grün, blau u., die Elle 8, bez. 14 Ngr.;
- Glauchauer Kleiderstoffe, die Elle 2 $\frac{1}{2}$ , 3, 4, 5 und 6 Ngr.

**Beim gefährlichen Krampfhusten,  
Keuchhusten**

meines Kindes, welches täglich an Kräften abnahm, wandte ich den

**Mayer'schen weissen Brust-Syrup**

mit dem besten Erfolge an, und sah mit Freude die Wiederherstellung der Kräfte nach Gebrauch zweier kleiner Flaschen.

Fehrer, Kastellan des Rathhauses  
in Düsseldorf.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

**Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer**  
in Wilsdruff und bei Herrn C. E. Schmorl  
in Meissen.

**Restauration bei Wilsdruff.**

Sonntag, den 15. Juni, ladet zum  
**Garten-Concert** und darauf  
folgender **Ballmusik**  
(Anfang des Concerts Nachmittags 4 Uhr)  
freundlichst ein **Fr. Gehner.**

C. F. Rossberg  
Wilsdruff.

der sächsischen Chempagner-Fabrik in Dresden

**besten Chempagner**

zu Flaschen  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Ngr. und  
in Familien- oder sonstigen Festlichkeiten em-

Druck von G. E. Klincksch & Sohn in Meissen.

**Dank.**

In dem tiefen Schmerze, den uns der Tod unseres geliebten Kindes bereitere, hat die außerordentliche Theilnahme, die uns schon während der längeren Krankheit, aber in so rührender Weise vor allem beim Begräbnisse desselben durch Wort und That zu Theil wurde, unsre Herzen mächtig getröstet und erhoben. Wir fühlen uns gedrungen allen unsren Verwandten, Freunden und Gönnern unsren innigsten, aufrichtigsten Dank für die unzähligen Beweise ihrer Liebe hierdurch öffentlich auszusprechen. Ohne Namen zu nennen, schließen wir Jeden, der unser tiefes Leid zu mildern suchte, in unser Herz und Gebet ein. Was unser Herz bei solcher Liebe fühlt, können wir in schwachen Worten nicht genügend aussprechen. Der Gott, aus dessen Vaterhand wir diese Prüfung in Demuth hinnehmen, wolle solcher Liebe Vergelter sein, da wir sie zu vergelten zu schwach sind. Er wolle alle Elternherzen vor solchem Verluste in Gnaden bewahren, uns aber Ergebung in seinen zwar unerforschlichen aber stets weisen und liebevollen Rathschlus verleihen.

Sachsdorf, den 12. Juni 1866.  
**Carl Maune,**  
Gutsbesitzer, nebst Frau.

**Getreidepreise**

von Dresden vom 10. Juni 1866.

1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. 17 Ngr.
Weizen (braun)	4 " 17 $\frac{1}{2}$ " " 5 " 12 $\frac{1}{2}$ "
Guter Roggen	3 " 25 " " 4 " 5 "
Gute Gerste	2 " 25 " " 3 " 10 "
Guter Hafer	1 " 27 $\frac{1}{2}$ " " 2 " 5 "
2. auf dem Markte.	
Guter Weizen	4 Thlr. 20 Ngr. bis 5 Thlr. 15 Ngr.
Guter Roggen	3 " 25 " " 4 " " "
Gute Gerste	2 " 25 " " 3 " 10 "
Guter Hafer	1 " 28 " " 2 " 14 "
Erbsen	— " — " " — " — "
Kartoffeln	— " 25 " " 1 " — "
Heu	1 " 8 " " 1 " 16 "
Stroh	8 " 25 " " — " — "
Butter 16 bis 18 Ngr.	

**Getreidepreise.**

Meissen, Sonnabend, den 9. Juni 1866.

Roggen	— Schf. — bis — Schf. — Pf.
Weizen	— " — " " — " — "
Gerste	— " — " " — " — "
Hafer	1 " 28 " " — " 10 "
Erbsen	— " — " " — " — "
Biden	— " — " " — " — "

Die Zufuhr betrug: — Schf. Roggen, — Schf. Weizen, — Schf. Gerste, 4 Schf. Hafer, — Schf. Erbsen, 1 Schf. Biden.

H. Gurenkoff, Marktmeister.

**Wochenmarkt in Wilsdruff am 8. Juni 1866.**

1 Kanne Butter 15 Ngr. — Pf. bis 16 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 109 Stück und verkauft  
à Paar 4 Thlr. — Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr.